

# DIE REGEL DER MINDERBRÜDER UND DER ZWEITE ORDEN

## *Charisma und Kommunion*

P. Carlo Serri OFM

veröffentlicht in *Forma Sororum*, 46 (2009) 131-142 und 236-251.

### **Einführung**

Der Orden der Minderbrüder engagiert sich seit einiger Zeit in einem Prozess der Wiederentdeckung seiner charismatischen Wurzeln, mit der Hoffnung, seinem Leben und seinem apostolischen Wirken neuen Schwung zu geben. Das achthundert-Jahre-Jubiläum der ersten kirchlichen Bestätigung unseres Ordens hat jüngst diese Bewegung angeregt und das Projekt „Die Gnade unserer Ursprünge“<sup>1</sup> hervorgerufen.

Die Formen und die Ergebnisse solchen Engagements berühren verschiedene Bereiche, die von der Gelehrsamkeit internationaler wissenschaftlicher Kongresse bis zum mühsamen Prozess der Gemeinschaften reicht, die eine innere Erneuerung suchen. Es ist nicht möglich, solches Bemühen hinreichend zu bewerten, sei es bezüglich des wissenschaftlichen Ertrages, der immer relevant ist, sei es hinsichtlich der persönlichen Dimension, die vor Gott wahrscheinlich wichtiger ist. Der Horizont ist zu weit und sprengt jede Vereinfachung. Man könnte bis ins unendliche bibliografischen Zitate anhäufen, mit dem Risiko, nur zu langweilen. Eine Synthese scheint illusorisch. Wir wählen hier nur eine Perspektive.

Ein Aspekt, der für diese Erneuerung nicht zweitrangig ist, besteht in der Tatsache, dass der Generalminister auch die Klarissen hat einbeziehen wollen. Seit Beginn 2008 griff er einen in den Klöstern weit verbreiteten Wunsch auf: Man feierte in Assisi den ersten Kongress der Föderationsleiterinnen des Ordens der Armen Schwestern der heiligen Klara. Es war eine wertvolle Gelegenheit des Kennenlernens und des Nachdenkens. Unter den Schlussanträgen, die von den Teilnehmern formuliert wurden, findet sich die Entscheidung, in einem

---

<sup>1</sup> CURIA GENERALE OFM., *La Grazia delle origini. VIII centenario della fondazione dell'Ordine dei frati minori*, Roma 2004.

vierjährigen Prozess das achthundert-Jahr-Jubiläum des Beginns des Lebens der heiligen Klara in San Damiano<sup>2</sup> zu feiern.

Da eine geschichtliche und spirituelle Verbindung beider Orden gegeben ist, zeigt sich die Entdeckung der „Gnade der Ursprünge“ als ein gemeinsamer Weg.

In diesem Horizont wollen wir lediglich einige Skizzen der Reflexion über das Charisma des heiligen Franziskus anbieten, wie es sich vor allem in der *Regel* der Minderbrüder zeigt mit Bezug auf das Charisma der Armen Schwestern, wie es speziell aus der *Regel* der heiligen Klara hervorgeht. Die gemeinsamen Punkte des Charismas sind augenscheinlich und einige Verschiedenheiten, die aus den beiden grundlegenden Weisen herrühren, der Botschaft des heiligen Franziskus von Assisi Leben zu geben. Keine Illusion für Vollständigkeit, nur ein Hinweis auf ein paar Realitäten, die sich als unverzichtbar erweisen, mit dem Ziel einer kreativen Treue gegenüber Gottes Gnade. Die Inanspruchnahme eines erneuerten Bewusstseins hinsichtlich der empfangenen Gabe könnte einen festen Ausgangspunkt für eine Erneuerung bilden, die das Leben berühren und sich nicht auf eine leere Feierlichkeit beschränken will.

## **1. Ein Leben, größer als die Regel**

Vor allem müssen wir das offenkundige Faktum unterstreichen, dass es in den Absichten und in den Schriften des heiligen Franziskus kein *franziskanisches* Charisma gibt. Der Poverello von Assisi beabsichtigte offenbar nicht, persönlich ein Lebensmodell für andere zu sein. In seiner evangeliumsgemäßen Demut war er fest überzeugt, „dass von uns nichts stammt, außer Laster und Sünden“ (NbR 17,7). Ich glaube nicht, dass Franziskus je das Wort „franziskanisch“ ausgesprochen hat. Er besang in großer Dankbarkeit Gottes Gaben, doch für ihn war das Lebensmodell Christus. Vor dem Sterben sagte er in Einfachheit zu den Brüdern: „Ich habe meinen Teil getan; den euren wird euch Christus lehren“ (LM XIV,3). Er hatte die *Lebensform der Minderbrüder* beschrieben, Christus nachgeformt; erst seine Nachfolger haben aus ihm eine *forma minorum* gemacht. Das will heißen, dass das Charisma im Dialog zwischen der Erfahrung des heiligen Franziskus und der Wahrnehmung, die wir, seine Nachfolger,

---

<sup>2</sup> *Franciscus et Clara memoria et prophetia*. Acta Conventus Praesidium Sororum Clarissarum in singulis Foederationibus consociatarum, Assisi, Curia Generale ofm., Romae 2008, 199-201.

haben, empfangen wird. Es gibt kein *franziskanisches* Charisma im Reinzustand, außerhalb der Gemeinschaft, die es lebendig werden lässt und interpretiert. Dennoch bleibt die Erfahrung des heiligen Franziskus grundlegend und maßgebend für die, die berufen sind, als Minderbrüder zu leben. Das, was Gott im Leben des Gründers gewirkt hat, erweist sich als das „Flussbett“, in dem die Minderbrüder ihre aktuelle Gotteserfahrung regulieren. Es ist die Tradition, im kirchlichen Sinn des Wortes, und darum ein Geschenk der Gnade, vermittelt in der Geschichte.

In zweiter Linie erscheint das Charisma nicht so sehr als *eine Gabe des Geistes*, sondern vielmehr als ein *Leben im Geist*. Es handle sich nicht um „etwas“, das wir vom Geist empfangen, ein Dienst oder eine im Inneren der Kirche abzuwickelnde Aufgabe. Es handelt sich vielmehr darum, Christ zu sein, um eine authentische Weise als Kinder Gottes in der Kirche zu leben unter der Führung des Geistes Christi. Das Charisma, das in der *Regel* ausgedrückt ist, versteht sich als christliche Lebensweise der Minderbrüder in ihrer eigenen Weise, den Bund mit Christus zu leben.

Deshalb darf man das Charisma nicht nur in den Schriften des heiligen Franziskus suchen, und schon gar nicht nur in seiner *Regel*. Diese letzte hat einen entscheidenden Wert, weil sie die Unterscheidung und kirchliche Beglaubigung einer Glaubenserfahrung ist. Doch das Charisma in seinem vielfältigem Reichtum geht aus allen Schriften und aus aller durchlebten Erfahrung des heiligen Franziskus und seiner Gefährten hervor. Zum Beispiel ist die Erfahrung von La Verna nicht in den Schriften des heiligen Franziskus erwähnt; doch wie könnte in den Wundmalen nicht der Gipfel jener Gleichförmigkeit mit Christus gesehen werden, der das Ideal aller Brüder ist? Ich glaube, das gleiche gilt für die heilige Klara, deren Charisma in der *Regel* zu suchen ist; doch auch in ihren Briefen und in ihrer ganzen Geschichte als Christin und Ordensfrau, wie wir sie aus den hagiografischen Quellen kennen. Allein unter diesen Bedingungen bewahrt das Charisma seine Vitalität, ohne zu einer philologische Frage zu werden.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die geschriebenen Regeln von Franziskus und Klara nicht am Beginn ihres religiösen Lebens stehen. Im Gegenteil, die Regeln kommen am Ende des Lebens ihrer Autoren. Die *Bullierte Regel* des heiligen Franziskus ist nur eine letzte Redaktion eines Textes, der sich über Jahre hindurch gebildet hat, durch die Erfahrung und Reflexion nicht nur von Franziskus, sondern aller Brüder und durch vollzogene Korrekturen auf den Kapiteln. Für die heilige Klara trifft die kirchliche Bestätigung der *Regel* kurz

vor ihrem Tod ein, so wie die Synthese einer Erfahrung, die das ganze Leben gedauert hat. In San Damiano wurde von 1219 auf die Hugolinregel<sup>3</sup> Profess abgelegt. Danach wurden die von Gregor IX. und Innozenz IV. vorgelegten Rechtsvorschriften beobachtet. Seit Anbeginn konnten die Schwestern auf das Beispiel, die Ermahnungen und die vielen Schriften des Franziskus (vgl. TestKl 33-34) zählen, wenn sie ihre *Lebensform* organisierten. Von 1232 an hatten sie auch die *Regel* der Minderbrüder, bestätigt von der Kirche. Diese spielte eine grundlegende Rolle für die Ausbreitung der *Regel* der heiligen Klara. Es wurde bemerkt, dass

„Die Wichtigkeit der franziskanischen Regel im Hinblick auf den zweiten Orden besteht vor allem darin, die Gestalt der Regel der Klarissen, die im Vorfeld durch das Werk Hugolins entstand, verändert zu haben, und ihre Gestalt grundlegend franziskanisch gemacht zu haben, sowohl im Geist, als auch im Wortlaut.“<sup>4</sup>

Das Studium der Gnade der Ursprünge lässt uns folglich das Missverhältnis zwischen der charismatischen Fülle des Gelebten, und der unvermeidlichen Rigorosität der Normen, die diese Fülle kodifizieren, wahrnehmen. Das Leben atmet einen unfassbaren Reichtum, wenn auch begrenzt im Mitgeteilten.

## **2. Ein trinitarischer Weg: der Geist des Herrn und sein heiliges Wirken**

Im Laufe der Geschichte gab es sehr viele Interpretationen über die geistliche Erfahrung des Franziskus und des von ihm gegründeten Ordens; manchmal auch widersprüchliche. Es scheint schon klar, dass das Herz der franziskansichen Vision sich nicht in seinen poetischen oder politischen Elementen findet. Im Zentrum der religiösen Entscheidung des heiligen Franziskus steht die intensive Erfahrung des Geistes, der ihn bewegt, ein Gottsucher in den Fußspuren Jesu Christi zu werden.

Es scheint auch für das Studium der Schriften des heiligen Franziskus festzustehen, dass seine Glaubenssuche eine überaus trinitarische Dynamik hatte. Am Ende des X. Kapitels der *Regel* finden wir ein grundlegendes Prinzip

---

<sup>3</sup> GREGORIO IX, Lettera *Angelis gaudium* a sant'Agnese di Praga dell'11 maggio 1238, *BF* I, 242-245. Cf. CHIARA D'ASSISI, *Scritti e documenti*, a cura di G.G. Zoppetti – M. Bartoli, Editrici Francescane, S. Maria degli Angeli 1994, 414-416.

<sup>4</sup> C.A. LAINATI, *La regola francescana e il Secondo Ordine*, in *Santa Chiara d'Assisi. Contemplare la bellezza di un Dio sposo*, Messaggero, Padova 2008, 167.

für die Vision franziskanischen Lebens: den Geist des Herrn zu haben, muss der wichtigste Wunsch für einen Minderbruder sein.

„Und die von den Wissenschaften keine Kenntnis haben, sollen nicht danach trachten, Wissenschaften zu erlernen. Vielmehr sollen sie darauf achten, dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken, immer zu Gott zu beten mit reinem Herzen, Demut zu haben, Geduld in Verfolgung und Krankheit und jene zu lieben, die uns verfolgen und tadeln und beschuldigen; denn der Herr sagt: „Liebt eure Feinde und betet für jene, die euch verfolgen und verleumden.“ „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich“. „Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden“. (BR 10, 7b-11)

Der Geist des Herrn ist das neue Leben des auferstandenen Christus. Er beseelt die Gläubigen und führt in die Gleichförmigkeit mit ihm, bis hin zur Fülle der Annahme an Kindes statt. Die Lehre des heiligen Paulus zu diesem Punkt ist grundlegend. Die Gabe des Geistes erzeugt die innere Gewissheit der Gotteskindschaft und erzeugt darum eine neue Freiheit, die einwilligt, einzig für den Dienst an Gott zu leben.

*Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater. Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott. ( Gal 4,6-7)*

Franziskus lebt diese Freiheit im Geist, dieses neue himmlische Erbe, das ihn mit Freude alle Armut und Entbehrung umarmen lässt. Der Weg zum Vater ist nicht bloß eine asketische Anstrengung oder eine intellektuelle Suche. *Das heilige Wirken*, Gegenstand der Sehnsucht, ist eine innerste Umformung der Person, die, geführt vom Geist, fähig wird, den Sohn Gottes auf seinem Weg zum Vater nachzuahmen. Der Geist macht aus dem Bruder einen Menschen reinen Herzens, fähig in allen Dingen Gott zu sehen und zu ihm in Demut zu beten, bis er soweit ist, dass er das Gebot der evangeliumsgemäßen Feindesliebe in die Tat umsetzt. Das abschließende Gebet des Briefes an den ganzen Orden konzentriert die trinitarische Bewegung auf die Tätigkeit des Geistes.

„Allmächtiger, ewiger, gerechter und barmherziger Gott, verleihe uns Elenden, um deiner selbst willen das zu tun, von dem wir wissen, dass du es willst und immer zu wollen, was dir gefällt, damit wir, innerlich geläutert, innerlich erleuchtet und vom Feuer des Heiligen Geistes entflammt, den Fußspuren deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus

Christus, folgen können und allein durch deine Gnade zu dir, Allerhöchster, zu gelangen vermögen, der du in vollkommener Dreifaltigkeit und einfacher Einheit lebst und herrschst und verherrlicht wirst als allmächtiger Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ (Ord 50-52)

Die Tätigkeit des Geistes bewohnt das Innere des Menschen. Sie handelt so, dass sie ihn von jeder Anhänglichkeit an die Sünde reinigt. Sie erleuchtet ihn in der Erkenntnis des Glaubens, entzündet ihn letztlich mit dem Feuer der Liebe, was die Frucht des Geistes ist (vgl. Gal 5,22), und drängt den Menschen, den Fußspuren Jesu zu folgen um bis zum Vater zu gelangen. Diese Suche nach Gott vereint die Gedanken und Wünsche in der Weise, dass, indem Herz und Geist auf den Herrn gerichtet ist (vgl. NbR 22,19), sein treuer Knecht mit ihm in einem intimen und persönlichen Liebesbund eins wird.

*Es* „wird der Geist des Herrn auf ihnen ruhen, und er wird sich in ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen. Und sie werden Kinder des himmlischen Vaters sein, dessen Werke sie tun. Und sie sind Verlobte, Geschwister und Mütter unseres Herrn Jesus Christus. Seine Verlobten sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist mit Jesus Christus verbunden wird. Seine Geschwister sind wir ja, wenn wir den Willen seines Vaters tun, der im Himmel ist. Seine Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll.“ (2 Gl 48-53)

Die Teilhabe am Geheimnis der Dreifaltigkeit könnte nicht besser beschrieben werden. Alle Kategorien der Liebe werden von Franziskus verwendet, um die Vielfalt der Beziehungen, die zu den göttlichen Personen geschaffen werden, auf symbolische Weise auszudrücken: wir sind *Söhne*, *Bräute*, *Brüder* – bis hin zu *Mütter* Jesu Christi, durch das Wirken des heiligen Geistes und tun den Willen des Vaters.

Der Primat des „Geistes des heiligen Gebetes und der Frömmigkeit, dem alle anderen zeitlichen Dinge dienen müssen“ (BR V,2) hat hier seine vitalen Wurzeln. *Wohnung Gottes* durch das Wirken des Geistes zu werden, will heißen, die trinitarische Einwohnung in Fülle zu leben, indem man an den himmlischen Liebesbeziehungen der göttlichen Personen teilnimmt. Die franziskanische Kontemplation ist keine Spekulation von Ideen, sondern eine - Liebes- und Lebensbeziehung mit Gott.

Die heilige Klara übernimmt gleichsam wörtlich, im X. Kapitel ihrer *Regel* das Kapitel X. Kapitel der *Minderbrüderregel*. Es handelt sich nicht bloß um Zitieren eines Textes. Klara legt den Schwestern das gleiche Geheimnis des Lebens im Geist vor.

„Den Geist des Herrn zu haben ist der einzig zu ersehende Besitz, er ist der Beginn der Umformung in das Abbild Christi.“<sup>5</sup>

Die Erfahrung der Klausur von San Damiano wäre unbegreiflich, wenn sie nicht vollkommen das Geheimnis des göttlichen Lebens berührte. Es geschieht in der Kraft des Wirken des Geistes, dass Klara zur Wohnung Gottes wird, in der Macht der Liebe, der Quelle des göttlichen Lebens für die Kirche. Im dritten Brief an Agnes von Prag beschreibt Klara das Geheimnis dieses, von der Dreifaltigkeit bewohnten, Lebens durch die Ausgießung des Geistes der Liebe:

„Denn die Himmel, mitsamt den übrigen Geschöpfen, vermögen ihren Schöpfer nicht zu fassen, die gläubige Seele allein ist seine Bleibe und sein (Thron)Sitz, und dies allein durch die Liebe, welche die Gottlosen nicht haben. Denn so spricht die Wahrheit selbst «Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen»“ (3 Agn 22-23)

Das Kloster ist in seinen materiellen Strukturen ein Bild und ein Instrument für die Wohnung Gottes der Seelen. Das beschränkt sich nicht auf eine vorübergehende Erfahrung, sondern wird zur festen Kommunion. Im VI. Kapitel ihrer *Regel* gibt Klara die *Lebensform*, die sie von Franziskus erhalten hatte, wieder, um gleichsam den Schwestern die Grundlage ihrer charismatischen Identität zu zeigen, auf der sie ihr Gottgeweihtsein stützen.

„Der heilige Vater ... schrieb ... uns ... eine Lebensform auf folgende Art nieder: «Da ihr euch auf göttliche Eingebung hin zu Töchtern und Dienerinnen des erhabensten höchsten Königs, des himmlischen Vaters, gemacht und dem Heiligen Geist anverlobt habt, indem ihr das Leben nach der Vollkommenheit des heiligen Evangelium erwähltet, so will ich und verspreche dies für mich und meine Brüder, für euch genauso wie für diese immer liebevolle Sorge und besondere Verantwortung tragen.»“ (KlReg VI, 2-4)

---

<sup>5</sup> FEDERAZIONE S. CHIARA DI ASSISI DELLE CLARISSE DI UMBRIA SARDEGNA, *Il Vangelo come forma di vita. In ascolto di Chiara nella sua Regola*, Messaggero, Padova 2007, 435.

Wir wissen, dass die göttliche Inspiration am Beginn der Berufung der Schwestern steht (KlReg II,1), damit diese eine Ganzhingabe in Liebe zu Gott leben würden. Kraft ihrer Annahme der bräutlichen Gabe des Geistes („ihr seid Bräute des Heiligen Geistes“) engagiert sich Franziskus, um für sie die gleiche Sorge zu tragen wie für die Brüder.

Die heilige Klara hielt diese Berufung der Schwestern, mit dem Geist vermählt zu werden, als direkte Entsprechung zur Erleuchtung des Franziskus, die er vom gleichen Geist empfangen hat. In ihrem *Testament* berichtet sie das Ereignis der Prophetie des heiligen Franziskus, die sich auf das künftige Kloster von San Damiano bezieht.

„Als der heilige, der damals weder Brüder noch Gefährten hatte, sozusagen gleich nach seiner Bekehrung die Kirche von San Damiano wieder aufbaute, wo er, von der göttlichen Tröstung gänzlich erfüllt, den Antrieb empfing, die Welt ganz zu verlassen, da redete er prophetisch in großer Freude und in der Erleuchtung des Heiligen Geistes von uns. Und Gott hat später dies in Erfüllung gehen lassen. Er stieg nämlich auf die Mauer der genannten Kirche und rief einigen Armen, die dort in der Nähe waren, mit erhobener Stimme auf französisch zu: «Kommt und helft mir beim Bau des Klosters von San Damiano; denn dort werden bald Frauen leben, durch deren heiligmäßiges Ordensleben, dessen Ruf sich verbreiten wird, unser himmlischer Vater in seiner ganzen heiligen Kirche verherrlicht wird.»“ (KlTest 9-14)

Klara präzisiert, dass Franziskus, erleuchtet durch den Geist, das heilige Leben der Schwestern voraussagte, als er noch alleine war und keine Brüder hatte. Die Erzählung der heiligen Klara findet sich auch in der *Zweiten Lebensbeschreibung* von Celano (2 C 13) und in der *Dreigefährtenlegende* (Gef 24), womit der historische Wert wohl nicht zu bezweifeln ist.<sup>6</sup> Zwischen den beiden Orden nehmen wir nicht nur eine geschichtlich-organisatorische Einheit wahr wie zwischen zwei Ordensinstitutionen, die den gleichen Gründer haben. Wir entdecken vielmehr eine charismatische Kommunion: die Einheit besteht im Geheimnis von Gottes Vorhaben, und nicht nur in menschlichen Initiativen. Die

---

<sup>6</sup> Die These von der Abwesenheit und Reflexion eines spezifischen Projektes für das Leben Klaras und ihrer Schwestern (oder von Frauen insgesamt) von Dalarun scheint nicht überzeugend. Vgl. J. DALARUN, *Francesco: un passaggio. Donna e donne negli scritti e nelle leggende di Francesco d'Assisi*, Roma 2001. Diese Interpretation der Quellen erscheint erzwungen und verkürzt ein historisches und verbreitetes Zeugnis.



beiden Gemeinschaften, gemeinsam geboren im Herzen des Franziskus, sind ein Werk des Geistes.

Thomas von Celano schreibt, nachdem er das Versprechen des heiligen Franziskus nennt, dass die Brüder sich immer um die Schwestern sorgen sollten, folgende Motivation für dieses Engagement:

„Denn ein und derselbe Geist, sprach er, habe die Brüder und jene Armen Frauen aus dieser Welt geführt“ (2 Cel 204).

Wir schließen daraus, dass man nicht zwischen dem Ersten und dem Zweiten Orden unterscheiden kann, indem man sagt, die Brüder sind die Aktiven und die Schwestern die Kontemplativen, weswegen die Brüder apostolisch tätig sein und die Schwestern beten müssen. Die Kontemplation ist Teil des gemeinsamen Charismas. Im Gegenteil, gerade sie ist die Dimension, aus der sich die tiefe Kommunion beider Familien nährt. Die Verschiedenheit besteht nur im *Stil des kontemplativen Lebens*: unterwegs sein für die Minderbrüder, eingewurzelt in die monastische „*stabilitas*“ für die Schwestern. Aus dieser Feststellung muss ein Engagement entstehen. Die Feier beider Jubiläen müsste zu einer wirksamen Neubewertung des kontemplativen Lebens führen, ansonst würde diese Feier zu einer x-beliebigen banalen und rein formalen Feier werden.

### **3. Ein Leben, geformt durch die Beobachtung des heiligen Evangeliums**

Der lange Glaubensweg des Franziskus von Assisi, der ihn zur völligen Gleichförmigkeit mit Christus geführt hat, war stark bestimmt von seiner Beziehung zum Wort Gottes.<sup>7</sup> Die ganze franziskanische Berufung lässt sich auf die radikale Beobachtung des Evangeliums zurückführen. Alle Schriften des Heiligen, geprägt durch die Heilige Schrift, und alle hagiografischen Zeugnisse, stimmen in diesem Punkt überein. Dieses totale Eintauchen in das Wort Gottes ist nicht ein leerer Intellektualismus, denn es ereignet sich von Beginn an konkret, im Befolgen der Lehre und der Spuren unseres Herrn Jesus Christus (vgl. NbR 1,1). Man könnte es nicht besser, in keiner klareren und entsprechenderen Weise ausdrücken: „Die Regel und das Leben der Minderbrüder ist dies, nämlich das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten“ (BR 1,1). Das Programm ist seit Beginn in unmissverständlicher Weise festgelegt.

---

<sup>7</sup> *Forma Sororum*, Mai-August 2002 (Jahrgang 39, Nr. 3-4) ist dem Wort Gottes gewidmet.

Franziskus folgt nicht einem Buch, sondern der lebendigen Person Jesus, wie er vom Evangelium empfängt. Die *Lebensform* der Minderbrüder, und darum ihre lebendige *Regel*, ist der Christus des Evangeliums. Franziskanisch ist man in dem Ausmaß, in dem dieser Bezug zu Christus dem lebendigen Wort *ohne Auslegung* (sine glossa) besteht, mit einer demütigen Unnachgiebigkeit.

Jede Abschwächung dieser radikalen Entscheidung erzeugt eine banalisierende Verdünnung des Charismas. Franziskus will, wenn Brüder als Novizen aufgenommen werden, ihnen „die Worte des eiligen Evangeliums“ (NbR 2,5) bezüglich der radikalen Entäußerung mitteilen, die für den, der Christus nachfolgen will, gefordert ist. Die Treue zur Profess hat ihre Motivation im Gehorsam gegenüber dem Evangelium. Das asketische Leben und die Weise durch die Welt zu gehen, sind vom Wort des Evangeliums geordnet (NbR 3,14) und in der Logik des Evangeliums ist auch die fromme Unterwerfung der heiligen römischen Kirche angesiedelt (NbR 12,4).

Über diese Textbezüge hinaus besteht die Faszination des franziskanischen Charismas in seiner direkten Anwendung des Evangeliums. Es ist das klare Verlangen, wie Jesus leben zu wollen, ohne Bequemlichkeit und Zugeständnisse. Das Evangelium ist die *Regel*, nicht in einem administrativen Sinn, sondern in dem kühnen Schwung, den die persönliche Kommunion hervorruft. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die *Regel* verkleinert und gnadenlos von juristischen Interpretationen und schlaun Anordnungen zerpflückt. Doch die charismatische Provokation bleibt aufrecht. Es ist das Prophetische, für jemand der glaubt, dass es möglich ist, so zu leben wie das Evangelium es verlangt. Das Hören des Evangeliums in Porziunkula kennzeichnet einen radikalen Schnitt im Leben des Franziskus und orientiert in verschiedener Weise seine Berufung. Das Bild der Apostel, die von Jesus zur Mission ausgesandt werden, trifft ihn wie ein Blitz und erzeugt in ihm den Wunsch, persönlich das gleiche Abenteuer zu leben:

„*Franziskus* frohlockte sogleich im Geiste Gottes und sprach: „Das ist’s, was ich will, das ist’s, was ich suche, das verlange ich aus innerstem Herzen zu tun.“ (1 Cel 22)

Die kleine Gemeinschaft Jesu und der Apostel, die unterwegs ist, mit all ihren Schwierigkeiten, aber auch mit ihrer evangeliumsgemäßen Freiheit, bleibt für immer das Modell des Lebens der Minderbrüder. Es ist nun leicht zu verstehen, wie das apostolische Leben und der Predigtstil der Minderbrüder nicht so sehr eine kulturelle Kommunikation sein kann, sondern ein Teilnehmen am Leben. Die Brüder verkünden das Evangelium, das sie leben. Die kurzen

Anordnungen für die Prediger, lassen einen einfachen und bußorientierten Stil erkennen:

„Ich warne auch und ermahne diese Brüder, dass in der Predigt, die sie halten, ihre Worte wohlbedacht und lauter sein sollen, zum Nutzen und zur Erbauung des Volkes, indem sie zu ihnen sprechen von den Lastern und Tugenden, von der Strafe und Herrlichkeit, und dies mit kurzen Worten, weil der Herr auf Erden sein Wort kurz gefasst hat“ (BR 9, 3-4).

Da Franziskus die Worte, die er verkündigte, auch lebte, war seine Person manchmal von solcher Schönheit an Wahrheit, dass sie seine Zuhörer beeindruckte und überzeugte. Die Gefährten der ersten Stunde haben uns einen sehr bezeichneten Grundsatz von ihm überliefert:

„So viel versteht der Mensch von Wissenschaft, wie er in die Tat umsetzt; und in solchem Maße ist der Ordensmann ein guter Redner, wie er selber handelt;“ (Per 105)

Klara hatte mit Begeisterung und Mut diesen evangeliumsgemäßen Lebensstil übernommen und daraus das Herzstück ihrer Weihe an Christus gemacht. Tatsächlich hält sie in ihrer *Regel* von Anfang an fest, dass die Lebensform der Armen Schwestern in der Beobachtung des Evangeliums besteht (KlReg I,1). Sie fordert, dass den Postulantinnen das Wort des heiligen Evangeliums über die Entäußerung aller Güter (KlReg II,8) gesagt wird. Und am Ende macht sie die Beobachtung des Evangeliums zur Grundlage ihrer Unterwerfung unter die Kirche (KlReg XII,13). Die Bezüge auf das Evangelium sind exakt aus der *Regel* des Franziskus genommen.

Vor allem im sechsten Kapitel, dem wirklich charismatischen Herz der *Regel*, in dem dargelegt wird, dass die *Lebensform* von Franziskus empfangen wurde, erinnert, dass die Schwestern nach der „Vollkommenheit des heiligen Evangeliums“ (KlReg VI,3) leben müssen. Die von Franziskus angebotene Formulierung hat eine klare trinitarische Struktur. Sie qualifiziert die Schwestern als „Töchter des Vaters und Bräute des heiligen Geistes“. Das Leben nach der Vollkommenheit des Evangeliums ist nun als eine Ganzhingabe an das vollkommene Evangelium, das die Person Jesus selbst ist, zu verstehen. Das ist kein religiöser Formalismus: Das strenge Festhalten am evangeliumsgemäßen Leben wird sich als Treue zu Jesus herausstellen, um „dem Lamm zu folgen, wohin es auch geht“ (4 Agn 3).

Darum liebte Klara so sehr die Predigt und wollte, dass die Brüder sich zum Kloster begäben, um die Nahrung des Wortes Gottes anzubieten, damit die

Schwestern davon ausreichend genährt würden. Das berühmte Beispiel der Erscheinung des Jesuskindes während der Predigt von Br. Philippus aus Atri ist bezeichnend: die Predigt des Evangeliums lässt Jesus in dem, der sie mit Glaube hört, wachsen (vgl. LebKl 37). Es ist bekannt, als Papst Gregor eine Einschränkung des Aufenthaltes der Brüder in den Klöstern anordnete, war Klara wegen dem Fehlen der Prediger so traurig, dass sie auch den Dienst der Almosensammler aufkündigen wollte.

Für die franziskanische Familie legt sich folgender Schluss nahe: Es genügt nicht, dann und wann eine *lectio divina* in Gemeinschaft zu halten, um dem Wort des Evangeliums seine Rolle im franziskanischen Leben wiederzugeben. Es ist notwendig, jene evangliumsgemäße Radikalität des Anfangs wiederzuentdecken, die unvermeidlich dazu führt, Menschen der *anderen Welt* (vgl. LM IV,5) zu sein; Leute, die ihr Leben wirklich auf die Grundlage des Evangeliums stellen. Im Augenblick unterliegen wir möglicherweise dem Irrtum, zu gut in *diese Welt* integriert zu sein, als Gefangene der gleichen Sehnsüchte wie die, die das Evangelium nicht kennen. Wie viele hundertjährige und fünfzigjährige Jubiläen haben wir denn in den letzten Jahren gefeiert? Wir leben von den Lorbeeren vergangener Glorie. Wozu dient solche Anhäufung von Jubiläen, wenn dann unser Leben immer noch im Horizont der Dinge, die dieser Welt gefallen, gefangen bleibt? Nur die Wiederentdeckung des Wortes Gottes in seiner souveränen Autorität kann den Orden vor dem Abtriften ins Sekuläre, das ihn schon zu lange plagt, bewahren.

#### **4. Ein Leben in den Fußspuren des armen und gekreuzigten Christus**

Die Treue zum Evangelium ist folglich mit der radikalen Nachfolge Christi gleichzusetzen. Das Leben des Herrn ist nicht einfach eine vage moralische Idee, sondern bildet ein konkretes Modell zum Nachahmen an. Es ist der Christus der Geschichte, von Bethlehem, von Nazareth, auf dem Weg der Verkündigung, auf dem Kalvarienberg.

Der heilige Bonaventura bietet seine Deutung über das außerordentliche Schriftverständnis des Franziskus:

„Wenn er nämlich auch in der Rede unerfahren war, so löste er doch durch seine tiefe Weisheit manche dunkle Frage und brachte das Verborgene ans Licht. Es ist nicht verwunderlich, wenn Gott dem Heiligen das Verständnis der Heiligen Schrift verliehen hat, da er Christus so vollkommen folgte und die in der Schrift niedergeschriebene Wahrheit in die Tat umsetzte, und da er durch die Fülle der Salbung des Heiligen Geistes den Lehrer dieser Wahrheit im Herzen trug.“ (LM XI,2)

Seine biblisches Wissen war nicht ein Ergebnis von Gelehrsamkeit, sondern das Ergebnis eines Lebens, das sich um eine vollkommene Nachahmung Christi bemühte, und es war die Frucht der Salbung durch den Heiligen Geist, der bewirkte, dass dieser selbe Autor der Schriften in ihm wohnte. Es handelt sich um eine charismatische und darum existentielle Erkenntnis. Das heilige Wirken des Geistes formte in Franziskus sowohl das Sein als auch das Tun und verwirklichte die Gleichförmigkeit mit Christus. Das paulinische Ideal des „in Christus“ gelebten Lebens vollzog sich auf eine vollkommene Art und Weise:

*Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. (Gal 2,19-20)*

Dieses radikale Bedürfnis das Leben Christi zu leben hat Franziskus motiviert, sein Ordensleben als einen Weg in den Fußspuren Christi anzulegen. Die Nachahmung wird ihn dann auf die Wege der gekreuzigten Liebe führen, die zum erlösenden Opfer wird, bis hin zur Liebe zu denen, die ihn kreuzigen.

„Geben wir Acht, wir Brüder alle, was der Herr sagt: «Liebt eure Feinde und tut denen Gutes, die euch hassen»; denn unser Herr Jesus Christus, dessen Fußspuren wir folgen müssen, hat seinen Verräter Freund genannt und sich freiwillig denen überliefert, die ihn kreuzigten. Darum sind alle jene unsere Freunde, die uns ungerechterweise Drangsal und Ängste, Schmach und Unrecht, Schmerzen und Qualen, Martyrium und Tod antun; und diese müssen wir sehr lieben, weil wir für das, was sie uns antun, das ewige Leben erlangen.“ (NbR 22,1-4)

Arm zu sein ist für Franziskus nicht eine Wahl politischer Art, sondern das Ergebnis seines Willens, in allem an der Lebensform Christi teilzuhaben. Seine geistliche und materielle Armut ist ein Teilhaben an der *Kenosis*<sup>8</sup> Christi in seiner Passion. Wie es bei Christi Armut war, so auch bei der von Franziskus: sie wächst aus der Tiefe des Herzens: *Lernt von mir, denn ich bin sanft und demütig von Herzen. (Mt 11,29)*; doch sie konkretisiert sich in einer sehr strengen materiellen Armut: *Der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann. (Mt 8,20)*

Jesus gibt sich unmittelbar am Kreuz hin, in einem Akt höchster Freiheit der Liebe. Die vollkommene Unterwerfung unter den Willen des Vaters wird für

---

<sup>8</sup> Gemeint ist die Entäußerung.

ihn zum Sühneopfer zur Erlösung der Sünder. Die Armut Christi ist sein hingegebenes Leben.

In der Betrachtung des Geheimnisses von Getsemani unterstreicht Franziskus den Opfer- und Sühneaspekt des gelebten Gehorsams Christi:

„Dieses Vaters Wille war der, dass sein gebenedeiter und glorreicher Sohn, den er uns geschenkt hat und der für uns geboren wurde, sich selbst durch sein eigenes Blut als Opfer und Gabe auf dem Altar des Kreuzes darbringen sollte; nicht seinetwegen, «durch den alles geschaffen ist», sondern für unsere Sünden, indem er uns ein Beispiel hinterließ, damit wir seinen Fußspuren folgen.“ (2 Gl 11-13)

Die Armut des Franziskus bedeutet, nicht mehr für sich selbst zu leben, sondern für Christus und die Erlösung der Welt. Es geht um ein Leben, das versteht, die falschen Reichtümer der Welt zu verleugnen um alleine den Gütern des Himmels anzuhängen. Es ist einfach ein Leben *ohne Eigentum* (BR 1,1), das alle Dimensionen des Seins umfängt. Die *Regel* formalisiert mit Entschiedenheit dieses Ideal. Die Kandidaten für ein Leben als Minderbrüder müssen auf alle ihre Güter verzichten. Sie müssen alle sozialen Sicherheiten für einen Lebensstil des Unterwegsseins und der Unsicherheit ohne Garantien aufgeben. Der Verzicht auf Geld ist ausnahmslos absolut. Um die Pflege der kranken Brüder kümmern sich die Wohltäter. Die Worte des heiligen Franziskus hören sich beeindruckend autoritär an:

„Ich gebiete allen Brüdern streng, auf keine Weise Münzen oder Geld anzunehmen, weder selbst noch durch eine Mittelsperson.“ (BR 4,1)

„Die Brüder sollen sich nichts aneignen, weder Haus noch Ort noch sonst eine Sache. Und gleichwie Pilger und Fremdlinge in dieser Welt, die dem Herrn in Armut und Demut dienen, mögen sie voll Vertrauen um Almosen bitten gehen und sollen sich dabei nicht schämen, weil der Herr sich für uns in dieser Welt arm gemacht hat. Dies ist jene Erhabenheit der höchsten Armut, die euch, meine geliebtesten Brüder, zu Erben und Königen des Himmelreiches eingesetzt, an Dingen arm, aber an Tugenden reich gemacht hat. Diese soll euer Anteil sein, der hinführt ins Land der Lebenden. Ihr ganz und gar anhängend, geliebteste Brüder, trachtet danach, um des Namens unseres Herrn Jesu Christi willen auf immer unter dem Himmel nichts anderes besitzen zu wollen!“ (BR 6,1-6)

Das Leben *ohne Eigentum* erfordert, dass die Brüder sich wirklich kein Geld oder irgendwelche irdischen Güter erwerben, die Quelle für Macht und

soziale Sicherheit sind. Der Verzicht ist keine *rechtliche Fiktion*, wie es sich darauf folgend im Orden ereignet hat, sondern eine reale Option der evangeliumsgemäßen Armut. Wer auf diese Weise lebt, erfährt real jene „Fremdheit“ gegenüber der verkehrten Logik dieser Welt, die den Wüstenvätern so teuer war.<sup>9</sup> Selbstverständlich soll die Armut nicht mit polemischer Aggression gelebt werden, sondern mit demütigem Vertrauen in die Vorsehung Gottes. Nichts unter dem Himmel zu besitzen ist nicht eine entwürdigende Verachtung dieser Welt, sondern eine gewählte Freiheit *um Jesu Namen willen*. Er hat sich für uns arm gemacht und die Brüder sollen seine Armut, die ein Reichtum an himmlischen Gütern ist, teilen.

Franziskus hat mit leidenschaftlicher Überzeugung die Wahl der Armut verteidigt. In seinem *Testament* schrieb er in Erinnerung an die heroische Zeit des Anfangs:

„Und jene, die kamen, Leben zu empfangen, gaben «alles, was sie haben mochten», den Armen. Und sie waren zufrieden mit einer einzigen Kutte, innen und außen geflickt, samt Strick und Hosen. Und mehr wollten wir nicht haben.“ (Test 16-17)

Es scheint in diesen letzten Worten ein bitterer Geschmack zu liegen. Offensichtlich wollten die Brüder nun viel mehr haben und ersehnten nicht mehr das strenge Leben der Ursprünge. *Und sie waren zufrieden ...* vielleicht ist nunmehr auch die Freude der Ursprünge verschwunden, gemeinsam mit der Herrin Armut.

Klara war die treueste Schülerin des Franziskus, auch auf dem Weg der evangeliumsgemäßen Armut, verstanden als radikale Nachfolge Christi. Die Bezugnahme auf Franziskus ist unvermeidlich, denn er wird als Stifter des Ordens der Schwestern verstanden (vgl. KlReg 1,1), als Gründer, Pflanze und Helfer im Dienste Christi. (vgl. Kl Test 48). Klara beschreibt ihn im *Testament* als ihren Lehrer in der Nachfolge Christi:

„Der Sohn Gottes ist uns Weg geworden; diesen Weg hat unser seliger Vater Franziskus, der Christus wahrhaft liebte und ihm nachfolgte, durch sein Wort und sein Beispiel uns gewiesen und gelehrt.“ (KlTest 5)

---

<sup>9</sup> Für die Idee der "xenita" bei den Wüstenvätern vgl. *La Filocalia*, a cura di Nicodimo Aghiorita e Macario di Corinto, traduzione, introduzione e note di M. Benedetta Artioli e M. Francesca Lovato, vol. I, Torino 1982, 42.

Die Treue zur Armut stellt ein bestimmendes Element in der charismatischen Treue zum franziskanischen Lebensprojekt dar. In der Tat ist es die *heilige Armut*, die dem Herrn und dem heiligen Franziskus versprochen wurde (KIReg 6,10). Natürlich haben die Schwestern die Armut im Kontext ihres Klosters gelebt, anders als die Brüder, die ein Leben des Unterwegsseins führten. Was zählt sind die Gründe für die evangeliumsgemäße Wahl, die die neue Gemeinschaft auszeichnete, bis hin zur Namensgebung „Arme Schwestern“. Diese kleine Herde will die Armut und Demut Christi nachahmen.

„Um der Liebe jenes Gottes willen, der arm in die Krippe gelegt wurde, arm in dieser Welt lebte und nackt am Marterholz verblieb.“ (KITest 45)

Die Armut wird *aus Liebe zu Christus* gewählt und ist darum ein Eckpfeiler des klarianischen Lebens. In der Tat verlangt die *Regel* von den Postulantinnen die gleiche Entäußerung der materiellen Güter und die gleiche innere Freiheit, wie es in der *Regel* der Brüder verlangt ist.

Weiters nimmt Klara im sechsten Kapitel der *Regel* den Kern der geistlichen Lehre des hl. Franziskus auf, sein unwiderruffliches Erbe für die „Armen Schwestern“. Darin wird nach der *Lebensform* auch noch der *letzte Wille* des Gründers genannt:

„Und damit weder wir noch diejenigen, die nach uns kommen, von der heiligsten Armut, die wir erwählt haben, jemals abweichen, schrieb er uns abermals, kurz vor seinem Heimgang, seinen letzten Willen mit folgenden Worten:

«Ich, der ganz kleine Bruder Franziskus, will dem Leben und der Armut unseres höchsten Herrn Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter nachfolgen und darin bis zum Ende verharren. Und ich bitte euch, meine Herrinnen, und gebe euch den Rat, ihr möchtet doch allezeit in diesem heiligsten Leben und in der Armut leben. Und hütet euch sehr, dass ihr niemals und in keiner Weise auf die Lehre oder den Rat von irgendjemandem hin davon abweicht.»“ (KIReg 6,6-9)

Franziskus wechselt vom *ich* zum *ihr*, vom Zeugnis seines Lebens zur Werbung für die Berufung. Es ist eine Einladung, am Charisma Anteil zu nehmen. Die Armut scheint wie eine Wahl, an der im Laufe des Lebens festzuhalten ist. Die Ermahnung des Franziskus lässt leicht voraussehen, dass es in Zukunft nicht leicht sein wird, den selben Geist wie in den ersten Zeiten, den geistlichen Eifer zu bewahren.



Es werden andere Stimmen und Vorschläge eindringen, die ein Verhalten bevorzugen, das weniger der ursprünglichen Absicht entspricht.

Wenn es Klara gelang, mit unbeugsamer Konsequenz an ihrem Vorsatz festzuhalten, ist es, weil die *Liebe des armen Christus* für sie Züge mystischer Vermählung annahm. Ihr Briefwechsel mit Agnes von Prag zeigt uns, wie tief in ihr die Sehnsucht reicht, in allem das Geheimnis der Armut Jesu zu teilen.

Auf die Mitteilung ihrer Berufung schreibt Klara an Agnes:

„Ihr hättet außer anderem Prunk, Ehren und weltlicher Würde den außerordentlichen Ruhm genießen können, mit dem erlauchten Kaiser rechtmäßig vermählt zu werden, wie es Eurer und seiner Hoheit geziemt hätte. Trotzdem aber habt Ihr das alles verschmäht. Ihr habt mit ganzer Seele und Leidenschaft des Herzens die heiligste Armut und leibliche Not erwählt und einen Bräutigam edleren Geschlechts genommen, den Herrn Jesus Christus, der Eure Jungfrauschaft immer unbefleckt und unversehrt bewahren wird. ... Deshalb, liebste Schwester, ja noch mehr zu verehrende Herrin, seid Ihr Braut, Mutter und Schwester meines Herrn Jesus Christus; strahlend seid Ihr ausgezeichnet mit dem Banner unverletzlicher Jungfräulichkeit und heiligster Armut; bleibt stark im heiligen Dienst, den Ihr in glühender Sehnsucht zum armen Gekreuzigten begonnen habt.“ (1 Agn 5-7.12-13)

Indem die Schwestern einen armen Bräutigam wählen, werden auch sie arm, weil sie den Zustand des Geliebten teilen. Die himmlische Vermählung wird jener irdischen vorgezogen, so kaiserlich und prunkvoll sie auch wäre. Die unverletzliche Jungfräulichkeit und die heiligste Armut sind zwei Aspekte der gleichen Wirklichkeit, der Ganzhingabe zum Dienst am armen Gekreuzigten. Diese Armut, so sehr sie auch von der Welt verachtet ist, wird zum Zustand höchster Freude, weil sie zur Vereinigung mit dem göttlichen Bräutigam führt.

Tatsächlich singt Klara von der Erhabenheit der Armut mit lyrischem Tonfall:

„O selige Armut! Denen, die sie lieben und hochschätzen, gewährt sie ewige Reichtümer! O heilige Armut! Wer sie besitzt und nach ihr sich verzehrt, dem wird von Gott das Himmelreich verheißen, und ewiger Ruhm und seliges Leben ohne Zweifel verliehen. O gottgefällige Armut! Sie hat der Herr Jesus Christus, der Himmel und Erde regierte und regiert, der auch sprach und es ward, vor allem anderen lieb gewinnen wollen. Die Füchse nämlich, sagt er, haben Höhlen und die Vögel des Himmels

Nester, der Menschensohn aber, das heißt Christus, hat nichts, wohin er sein Haupt lege, sondern neigte sein Haupt und gab den Geist auf. Wenn also ein so großer und hervorragender Herr in den jungfräulichen Schoß kam und verachtet, hilflos und arm in der Welt erscheinen wollte, damit die Menschen, die überaus arm und bedürftig waren und allzu sehr Mangel an himmlischer Speise litten, in ihm reich würden durch den Besitz himmlischer Reiche, so frohlockt von Herzen und freuet Euch, erfüllt von höchster Freude und geistlicher Fröhlichkeit!“ (1 Agn 15-21)

Klaras Freude ist Christus, und die Armut erlaubt ihr, mit ihm ohne Hindernis vereint zu sein, mit einem ungeteilten Herzen. Der Gipfel der Armut Christi offenbart sich am Kreuz, wo die Liebe und die Armut Christi ihren unerreichbaren Höhepunkt erlangen. Das Kreuz, in seiner verworfenen und verachteten Armut, erhebt einen unaufhaltsamen Anspruch zur Teilnahme, dem sich Klara nicht entziehen kann:

„Vielmehr den armen Christus umfange, o arme Jungfrau! Schau auf den, der verachtenswert geworden ist für Dich! Ihm folge, die Du verachtenswert geworden bist in dieser Welt, um seinetwillen. Deinen Bräutigam, schöner als die Menschenkinder, der um Deines Heiles willen der Geringste der Menschen geworden ist, verachtet, zerschlagen und am ganzen Körper vielfach gezeißelt, sogar in Kreuzesnöten sterbend, ihn, viedle Königin, schaue an, betrachte, beschau, ihm begehre nachzufolgen. Wenn Du mit ihm Schmerzen empfindest, wirst Du mit ihm herrschen, wenn Du mit ihm leidest, wirst Du Dich mit ihm freuen, wenn Du mit ihm am Kreuz der Drangsal stirbst, wirst Du im Glanz der Heiligen mit ihm die himmlischen Wohnungen besitzen und Dein Name wird im Buch des Lebens aufgeschrieben werden, um ruhmvoll unter den Menschen zu werden.“ (2 Agn 18-21)

Die Betrachtung des Gekreuzigten wirkt verändernd und löst einen Prozess des Wachstums in der Liebe aus, der zur mystischen Identifikation mit dem sterbenden und glorreichen Christus führt. Wir sind Lichtjahre entfernt von der juristischen Polemik über die Beobachtung der Armut, die im folgenden Jahrhundert den Orden der Minderbrüder zu einer inneren Zerreißprobe und zur Gegenposition mit der kirchlichen Hierarchie bringen wird.

Wegen dieser radikalen Orientierung am armen gekreuzigten kann Klara in der Dynamik exklusiver Liebe die strenge Klausur wählen, als bräutliche Teilnahme an der Passion Christi. Für San Damiano kann man die jüngsten Worte des Lehramtes der Kirche wiederholen:

„Die Klausur stellt auch in ihrem materiellen Aspekt eine spezielle Weise dar, mit dem Herrn zu sein, die Vernichtung Christi zu teilen: durch radikale Armut, die sich nicht nur im Verzicht der Dinge ausdrückt, sondern auch im Verzicht des Raumes, der Beziehungen und vieler Güter der Schöpfung, um eins zu werden mit dem fruchtbaren Schweigen des Wortes am Kreuz ... Auf die Hingabe des Christus- Bräutigams, der am Kreuz seinen Leib dargeboten hat, antwortet die Ordensfrau ähnlich mit der Hingabe ihres «Leibes», wobei sie sich mit Christus dem Vater anbietet und mitwirkt am Werk der Erlösung.“<sup>10</sup>

Also ist die Nachfolge des armen und gekreuzigten Christus gemeinsames Gut des ersten und zweiten Ordens ist, das teilhat am gelebten Glaubenscharisma des Franziskus, welches Klara auf ihrem mystischen Weg erfahren hat.

Einen Unterschied können wir vielleicht unterstreichen. Franziskus gebraucht in seinem Sprechen über die Armut häufig eine gewisse Strenge. Der Bruch mit seinem Vater und mit den sicheren Reichtümern seiner sozialen Position verlangte von ihm eine Gewalt, die in ihm eine Wunde hinterließ, die sich nie mehr schloss. „Ich nenne dich nicht mehr meinen Vater ...!“ Bei Franziskus finden wir unvergleichlich lyrische Töne über die Armut, die ein literarisches Gesicht für das Franziskanische geschaffen haben. Es sind die Augenblicke, in denen Franziskus das Innere seines Herzens sichtbar werden lässt, berührt von der Gnade. Doch wir finden auch sehr harte und unnachgiebige Schmähungen gegenüber den Brüdern, die Geld bei sich hätten. Diese seien „falsche Brüder, Räuber, Banditen und Taschendiebe“ (NbR 8,7). Es sind die Augenblicke, in denen das Geld zur Warnleuchte für Lauheit und die Versuchung zur Verweltlichung für die Brüder wird.

Klara lebt hingegen die Armut in gleicher Totalität, jedoch mit weniger exzessivem Ton. Wenn irgend ein guter Mensch einer Schwester Geld gibt, kann man es für notwendige Dinge benutzen (vgl. KlReg VIII,11), ohne viel Aufhebens. Klara muss das Geld nicht dämonisieren, wie es Franziskus tut. Sie hat die Armut ihres Bräutigams umfassen. Für sie ist die Armut eine bräutliche Treue, ein liebevolles Teilen der Lebensbedingungen ihres gekreuzigten Königs. Klara weiß sich in ihrer Armut als eine Königin.

Es ist bezeichnend, dass in den Dokumenten des Ordens und in der öffentlichen Diskussion unserer Oberen die Brüder nicht mehr zur Armut angehalten werden! Die gängigen Worte sind Solidarität, Genügsamkeit, teilen,

---

<sup>10</sup> Verbi Sponsa 3.

Mindersein ... aber wir haben nicht mehr den Mut, die Armut zu fordern, denn offenbar würde das unsrem Leben widersprechen. Ich glaube nicht, dass wir das Jubiläum unserer Ursprünge feiern können, ohne das Misstrauen der franziskanischen Armut gegenüber aufzuheben, auf das Risiko hin, unser Charisma arm zu machen.

## **5. Der Mut des gemeinschaftlichen Lebens**

Wir dürfen nicht vergessen, dass die religiöse Erfahrung des Franziskus nicht in der Gemeinschaft beginnt, sondern in der Einsamkeit, alleine vor Gott. Im Unterschied zu uns, ist er nicht in eine bereits bekannte Gemeinschaft eingetreten. Er hat das Hereinbrechen Gottes in sein Leben durchlebt. Nachdem er ungefähr zwei Jahre alleine gelebt hatte, sah er, wie um ihn eine Gemeinschaft wächst. Thomas von Celano verschweigt nicht, dass in dieser Zeit der Einsamkeit der Eremit von Assisi dem Unverständnis und der Verachtung der Leute hat begegnen müssen:

„Bei seinem Anblick fingen alle, die ihn kannten, an, indem sie das Einst und das Jetzt verglichen, ihm harte Vorwürfe zu machen. Sie hießen ihn einen Verrückten und Wahnsinnigen und bewarfen ihn mit Dreck und Steinen. Sie sahen, wie sein früheres Benehmen sich verändert hatte, wie er durch Kasteiung des Fleisches ganz abgezehrt war, und schrieben deshalb sein ganzes Treiben der Erschöpfung und dem Wahnsinn zu ... Indem nun eine Weile derartiges Gerücht und Gerede Straßen und Gassen der Stadt durcheilte und da und dort das Gelächter der Spötter widerhallte, kam die Kunde darüber unter den vielen, die davon gehört hatten, endlich auch dem Vater zu Ohren.“ (1 Cel 11-12)

Der reiche Tuchhändler wird auf die gleiche Art behandelt wie ein Schwachsinniger. Es ist wichtig, dass die Entscheidung für Gott dem Entstehen der Gemeinschaft vorausgeht. Wer nicht zuvor Gott begegnet ist, wird ihn sicher nicht im Inneren einer religiösen Gemeinschaft finden. Die Brüder kommen von selbst, wie ein Geschenk Gottes. „Der Herr gab mir Brüder“ (Test 14). Franziskus versteht das Entstehen der Gemeinschaft als ein Werk der Gnade. In Wirklichkeit kommen die Brüder auch, weil sie von der Faszination seines Lebens angezogen werden; an diesem wollen sie teilhaben.

„Als aber bei vielen die Wahrhaftigkeit der einfachen Unterweisung wie des Lebens des seligen Franziskus bekannt wurde, begannen zwei Jahre nach seiner Bekehrung einige Männer, sich nach seinem Beispiel zu

einem Bußleben zu entschließen und sich ihm, nachdem sie alles aufgegeben hatten, in Kleidung und Lebensweise fest anzuschließen. Von ihnen war der erste Bruder Bernhard heiligen Angedenkens. Er sah die Beharrlichkeit und den Eifer des seligen Franziskus im Dienste Gottes, wie er in schwerer Arbeit verfallene Kirchen wiederherstellte und ein hartes Leben führte; dabei wusste er, wie verwöhnt Franziskus in der Welt gelebt hatte. Bernhard beschloss in seinem Herzen, seine ganze Habe unter die Armen zu verteilen und sich Franziskus in Lebensweise und Kleidung fest anzuschließen.“ (Gef VIII,27)

Bernhard, Petrus Cattani und darauf weitere folgen einem Vorbild, das sie zur Nachahmung bewegt. Das, was sie am seltsamen Benehmen des hl. Franziskus anzieht, ist nicht die Bequemlichkeit, sondern das Opfer; Zeichen eines entschiedenen Willens zum Leben in Buße. Sie begnügen sich nicht mit einer zeitweisen Erfahrung, sondern wechseln für immer ihr Lebenssystem.

Nach der *Dreigefährtenlegende* wächst die Gemeinschaft, nachdem sie *Christus um Rat gefragt* hatten, in der Kirche San Nicolò. Die ersten drei Brüder lesen im Evangelium die gleiche Aufforderung Jesu zur Entäußerung des Besitzes und zum Leben in Buße, wie sie Franziskus in Portiunkula gehört hatte. Die Zustimmung zum Evangelium ist jetzt aber gemeinschaftlich und drückt einen grundlegenden Wunsch aus, den Franziskus als ein gemeinschaftliches Charisma formuliert:

„Brüder, das ist das Leben und die Regel für uns und für alle, die sich unserer Gemeinschaft anschließen wollen. Geht also hin und erfüllt, was ihr gehört habt!“ (Gef VIII,29)

Die evangeliumsgemäße Lebensform, praktiziert von Jesus, ist das Gesetz der Gemeinschaft. Die drei jungen Männer von Assisi legen sich bewusst als Gemeinschaft vor Gott fest. Sie haben keine Angst, einem herben und harten Leben zu begegnen, noch gegen den Strom zu schwimmen hinsichtlich der Lebensmodelle ihrer Mitbürger, welche sie selber in der Vergangenheit geteilt hatten. Sie vertrauen dem Herrn und nehmen die Brüder mit der gleichen Glaubenshaltung an, mit der sie Gott annehmen. Das Modell der Gemeinschaft ist nicht das der Urgemeinde von Jerusalem, beschrieben in der *Apostelgeschichte*, sondern es ist das einer Gruppe umherwandernder Apostel, die in der Vorläufigkeit einer Existenz ohne Privilegien lebt.

Vor allem das Nicht- Existieren von Strukturen und materiellen Garantien macht das einigende und schützende Band einer starken brüderlichen Liebe, zu der Franziskus in der *Regel* auffordert, unabhkömmlich:

„Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. Und zuversichtlich soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wie viel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren. Und wenn einer von ihnen in Krankheit fällt, dann müssen die anderen Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein wollten.“ (BR 6,7-9)

Die Minderbrüder verstehen sich aber nicht als Sekte oder geschlossene Gruppe. Sie lassen sich nicht vom Stil der häretische Gruppen anstecken, die am Rand der Kirche leben oder in Polemik mit der Hierarchie. Die Gemeinschaft sucht die Bestätigung durch die Kirche und will programmatisch untergeordnet sein und zu Füßen der Kirche Roms. Diese unverbrüchliche kirchliche Treue ist Teil des franziskanischen Charismas:

„Außerdem verpflichte ich die Minister im Gehorsam, vom Herrn Papst einen aus den Kardinälen der heiligen Römischen Kirche zu erbitten, der diese Bruderschaft lenke, in Schutz und in Zucht nehme, auf dass wir, allezeit den Füßen dieser heiligen Kirche untertan und unterworfen, *feststehend im katholischen Glauben*, die Armut und Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, was wir fest versprochen haben.“ (BR 12, 3-4)

Das Mindersein ist vor allem im Inneren der Kirche zu leben, wo die Brüder keine Stellung ehrgeiziger Überlegenheit zu suchen haben, sondern die Diener aller sein sollen. Dieser Sinn kirchlicher Zugehörigkeit nährt sich vor allem aus dem liturgischen Gebet der Kirche Roms und durch die fromme Feier der Eucharistie. Es ist merkwürdig, wie Franziskus, der nie die kirchliche Hierarchie beanstandet hat, sich hingegen stark gegen jene Brüder erzürnt, die das Offizium nicht der Regel entsprechend beten, sondern in anderer, nicht katholischer Weise. (Test 31) Im *Testament* droht Franziskus gegen solche Brüder die Strafe der unmittelbaren Gefangenschaft oder der Auslieferung in die Hände der kirchlichen Autorität als „Gefangene“ an (vgl. Test 30-33).

Wenn wir die geistliche und charismatische Freiheit des *Testamentes* rühmen, müssen wir uns auch dieser absoluten Vorherrschaft der Treue zur Kirche erinnern. Im *Brief an den Orden* geht er mit einer überraschenden Strenge so weit, von Brüdern, die den Normen und der Treue zur Liturgie nicht entsprechen, zu sagen:

„Diejenigen Brüder aber, die dies nicht beobachten wollen, halte ich weder für katholisch noch für meine Brüder. Ich will sie auch nicht sehen noch mit ihnen sprechen, bis sie Buße getan haben.“ (Ord 44)

Man kann nicht leugnen, dass Franziskus aufgrund der Gemeinschaft viel zu leiden hatte; manchmal hat er auch auf gewaltsame Weise reagiert. Im Grunde bewohnte ihn aber neben dieser leidenschaftlichen Impulsivität jene brüderliche Demut, die sich paradoxerweise im *Brief an einen Minister* zeigt. Die Haltung, nicht zu wollen, dass Brüder „als bessere Christen gelten“ (Min 7), erreicht es am Ende, jede Widersprüchlichkeit zu beschwichtigen, soweit sie empfunden wird.

In der Wahrheit dieses gemeinschaftlichen Weges, der manchmal freudvoll, manchmal verletzend ist, ist Franziskus gefordert, eine letzte Entäußerung einzugehen, um den Orden seinem Herrn zurück zu geben, indem er den Anspruch, seine Träume zu verwirklichen, zurückstellt. Die äußerste Armut ist es, alles für Gnade zu halten (Min 2).

Die heilige Klara hat das franziskanische Ideal der Gemeinschaft wahrscheinlich besser verstanden als die Brüder, und hat in die Herzen der Schwestern jenes Meer der Liebe eingegossen, das in ihr brannte.

Es genügt das 10. Kapitel der *Regel* zu lesen, um zu erfassen, wie Klara entschieden den Vorrang der Liebe, die alle gemeinschaftlichen Beziehungen formen muss, bestätigt. Die Äbtissin muss sich als erste in die Haltung der Dienerin den anderen gegenüber begeben; doch in allem soll der Glanz jener Liebe aufleuchten, die nur durch heilige Einheit zu garantieren ist:

„Ich ermahne die Schwestern aber und rufe sie auf im Herrn Jesus Christus, dass sie sich hüten mögen vor allem Stolz, eitler Ruhmsucht, Neid, Habsucht, den Sorgen und Kummernissen dieser Welt, vor Ehrabschneiden und Murren, Auseinandersetzung und Entzweiung. Immer sollen sie dagegen besorgt sein, untereinander die Einigkeit der gegenseitigen Liebe zu bewahren, die das Band der Vollkommenheit ist.“  
(KlReg X,6-7)

Nur im Licht des Ideals der liebenden heiligen Einheit sind alle Dynamiken des gemeinschaftlichen Lebens zu verstehen, vom Abhalten der Konventskapitel bis zu Arbeit und Gebet.

Es ist bezeichnend, dass Klara im Kloster eine „sichtbare“ Liebe verlangt, die eine frohe und familiäre Atmosphäre bestimmt, typisch für eine klarianische Gemeinschaft:

„Und liebt einander kraft der Liebe Christi und zeigt die Liebe, die ihr im Herzen habt, auch nach außen durch Werke, damit die Schwestern durch

dieses Beispiel immer in der Liebe zu Gott und in der Liebe zueinander wachsen.“ (KITest 59-60)

Das Ziel der Liebe ist nicht, ein geruhames Leben zu garantieren, sondern die Schwestern sollen sich auf dem gemeinsamen Weg zur Gottesliebe ertragen. Es ist eine Liebe, die die Gemeinschaft aufbaut, weil sie durch Taten gezeigt wird.

Erinnern wir uns schließlich, dass die heilige Klara ihr Leben Gott in der kleinen Kapelle von Portiunkula geweiht hat, empfangen im Licht der Fackeln der Brüder und von Franziskus. Ihm hat sie Gehorsam versprochen, und sie erinnert sich in ihrer *Regel* zweimal daran. Im ersten Kapitel, wo sie die grundlegenden Prinzipien der Lebensform festlegt, heißt es:

„Und wie sie am Anfang ihrer Bekehrung dem seligen Franziskus zusammen mit ihren Schwestern Gehorsam versprochen hat, so verspricht sie, denselben seinen Nachfolgern gegenüber unverbrüchlich zu halten. Und die anderen Schwestern sollen verpflichtet sein, den Nachfolgern des seligen Franziskus wie der Schwester Klara und den anderen kraft rechtmäßiger Wahl ihr nachfolgenden Äbtissinnen zu gehorchen.“ (KIReg I,4-5)

Und im 6. Kapitel schreibt sie mit dem Ton nostalgischer Zärtlichkeit, bevor sie an das Versprechen des heiligen Franziskus seinen Töchtern gegenüber erinnert:

„Nachdem der höchste himmlische Vater sich gewürdigt hatte, mein Herz durch seine Gnade zu erleuchten, dass ich nach dem Beispiel und der Lehre unseres hochseligen Vaters, des heiligen Franziskus, Buße tue, habe ich bald nach seiner Bekehrung ihm freiwillig zusammen mit meinen Schwestern Gehorsam versprochen.“ (KIReg VI,1)

Die Schwestern von San Damiano verstanden sich als Teil der Gemeinschaft, deren Führer Franziskus war, wobei sie in „Kommunion“ mit den Minderbrüdern lebten, in der besonderen Weise ihres klausurierten Lebens. Die Tatsache, dass Klara die Freiheit des Gehorsamsversprechens unterstreicht, lässt verstehen, dass es sich nicht um einen juristischen Zwang handelt, sondern um die Zustimmung zu einem gleichen Charisma.

Die Diskussion über die Gegenseitigkeit beider Orden, die zur Zeit sehr in Mode ist, hat hier einen *wunden Punkt*. Die *Abteilung für die Ordensfrauen* der Generalkurie der Minderbrüder hat im Referat während des Treffens der Föderationsleiterinnen bezüglich Licht und Schatten ihres Dienstes hingewiesen:



„ Der Schatten, der verunsichert und betrübt, ist die Ignoranz, die Gleichgültigkeit oder die Abneigung dem kontemplativen Leben gegenüber, was bei nicht wenigen Brüdern des Ordens wahrzunehmen ist.“<sup>11</sup>

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Beziehungen zwischen gegenseitigem Desinteresse, juristischem Autoritätsanspruch und einer starrsinnigen Verteidigung der eigenen Autonomie geschwankt. Auch heute sind die Beziehungen sehr verschieden; es fehlt eine gemeinsame Haltung und der Sinn für die Herkunft aus der gleichen Gemeinschaft (vor allem in mangelhafter Weise).

Solange Klara lebte, war sie von den Schwestern geliebt und wie eine Heilige verehrt. Davon zeugen die Aussagen des *Heiligsprechungsprozesses*. Franziskus hat seitens der Brüder viel mehr erliden müssen. Nach dem Tod der Verfasserin ist jedoch die *Regel* Klaras sehr schnell vergessen worden, für ganze Jahrhunderte lang. Ihre *Briefe* waren dann nicht einmal mehr bekannt. Wenn wir die Klarissen dann gut ins Auge fassen, so haben sie es im Laufe der Jahrhunderte verstanden, ihre Treue zum Charisma mehr dank der Erinnerung an Franziskus als an die *Regel* der heiligen Klara zu bewahren. Erst seit kurzem wurde die *Regel* der heiligen Klara wiederentdeckt (und auf sie auch Profess abgelegt) und man kennt auch die anderen Schriften, die ihren wunderbaren spirituellen Reichtum offenbaren. Wir sind dabei, bei einer hervorragenden Wiederaufnahme der klarianischen Studien zu helfen. Diese dienen einem neuen Stil für die Ausbildung in den Klöstern. Das Gute, das daraus entstehen wird, wird nicht nur die Klarissen, sondern die gesamte franziskanische Familie tangieren. Es ist eine historische Chance, die wir nicht vergeuden dürfen.

Wenn wir die Gnade der Ursprünge entdecken wollen, müssen wir darum die Gemeinschaft als den natürlichen Ort der franziskanischen Nachfolge Christi wiederentdecken. Wir müssen die Flucht vor der Gemeinschaft eindämmen: häufig leben die Brüder alleine, oder sie benutzen das Apostolat um die Belastung der Gemeinschaft zu vermeiden. Wir können aber nicht einmal die Gefahr verschleiern, dass die Klarissen sich noch subtilere Fluchtmechanismen schaffen können. Man kann in die virtuelle Welt des Internet auswandern, oder Aktivitäten erfinden, die in personalistischer Weise durchgeführt werden und

---

<sup>11</sup> *Franciscus et Clara memoria et prophetia*. Acta Conventus Praesidium Sororum Clarissarum in singulis Foederationibus consociatarum. Assisi 2008, Curia Generale ofm., Romae 2008, 19.

sich so in eine imaginäre Welt isolieren, die zunehmend die Anforderungen der Gemeinschaft untergräbt.

## **Schluss**

Wir haben einige unverzichtbare Kernpunkte des Charismas aufgezeigt, die die Minderbrüder und die Klarissen in einer einzigen franziskanischen Berufung verbinden. Das kontemplative Leben, die evangeliumsgemäße Radikalität, die Armut und die Gemeinschaft scheinen mir Dimensionen, die mutig aufgenommen werden müssen, wenn wir die Erinnerung an unsere Ursprünge nicht auf eine pathetische Gedenkfeier reduzieren wollen.

Die Entdeckung des Charismas des hl. Franziskus ist eine Herausforderung, die im gleichen Maß die Minderbrüder als auch die Klarissen betrifft. Beide Familien sind im gleichen Charisma vereint, geformt in zwei verschiedene und komplementäre Lebensstile. Das apostolische Leben in Buße und das kontemplative Leben widersprechen sich nicht, sondern stärken sich gegenseitig in ihrer Eigentümlichkeit. Es würde sowohl den Brüdern als auch den Klarissen zu einer Spiritualität tiefer Gemeinschaft nützen, denn ihre Wege erleuchten und bereichern sich gegenseitig.

Wir sind herausgefordert in einer Welt, die immer materieller wird und solch radikalen spirituellen Vorschlägen – auch solchen, die nur mittelmäßig sind – widersteht, zu leben..

Wenn wir nicht aus der Geschichte in ein unbedeutendes Verstummen verschwinden wollen, müssen wir jene Radikalität der Liebe wiederentdecken, die aus Franziskus und Klara zwei Propheten des Gott geweihten Lebens machte.

*Für die Deutsche Übersetzung:*

*Gabriela und Susanne Ernst*